

<https://doi.org/10.20378/irbo-55515>

*Frans van de Paverd*, Zur Geschichte der Meßliturgie in Antiocheia und Konstantinopel gegen Ende des vierten Jahrhunderts – Analyse der Quellen bei Johannes Chrysostomos (= *Orientalia Christiana Analecta* 187) Rom, Pont. Institutum orientalium studiorum 1970. XXX, 572 S.

Die „Landkarte“ der orientalischen Liturgiegeschichte weist, das ist bekannt, noch manche weiße Flecken auf. Außerdem wissen wenige, daß sie darüber hinaus viele wertvolle Fingerzeige hinsichtlich zeitgemäßer Gottesdienstgestaltung vermitteln kann, weil ihr zahlreiche der im westlichen Liturgiegebiet eingefahrenen Vorstellungen fremd sind. Von daher erscheint die vorliegende Untersuchung in mehrfacher Hinsicht verdienstlich. Als besonders erfreulich darf gelten, daß der angezeigte Band in deutscher Sprache geschrieben ist und von daher die Hoffnung auf einen weiteren Leserkreis besteht. Freilich sei nicht verschwiegen, daß das Werk kein „Roman“ ist, sondern dem Leser etwas abverlangt.

Inhaltlich ist zu sagen, daß Johannes Chrysostomus, im Gegensatz zu anderen östlichen kirchlichen Schriftstellern, keine eigene systematische Erklärung der Messe hinterlassen hat. Doch kann man aus seinen Schriften etwas Vergleichbares zusammenstellen. Wenn auch manche Autoren bereits etwas derartiges versuchten, haben ihre Darstellungen zum Teil doch verschiedene Mängel. Genannt seien: fehlende Differenzierung zwischen den Schriften der antiochenischen und konstantinopolitanischen Periode des Chrysostomus, Unvollständigkeit und zum Teil wenig kritische Sicht einschlägiger Stellen. Indem Verf. solche Feststellungen trifft, setzt er sich doch keineswegs hochmütig über die Arbeit seiner Vorgänger hinweg, im Gegenteil. Er fühlt sich ihnen durchaus verpflichtet. Es geht ihm aber auch um Eigenes. Er will zu einer verantwortbaren Verwendung der Quellen beitragen. Dabei stützt er sich vor allem auf die von Probst und Brightman gesammelten Belege. Hauptblöcke der Untersuchung sind Antiocheia und Konstantinopel.

Die Materialien der antiochenischen Epoche des Chrysostomus werden folgendermaßen geordnet: Kirchengebäude, Meßhäufigkeit, sodann die Hauptpartien der Eucharistiefeyer (Wortgottesdienst, Litaneien, Anaphora, Kommunionkreis). – Hinsichtlich des Kirchengebäudes zeigt sich, daß die Texte des Chrysostomus mit den Ausgrabungsbefunden korrespondieren. Zelebration versus populum ist dabei nicht auszuschließen. Betreffs Meßhäufigkeit darf dreimalige Feier pro Woche als Normalmaß gelten. Die Zahl der Lesungen während der Messe betrug gewöhnlich drei. Bemerkenswert, daß die Perikopen für die Feste fixiert waren während sonst weitgehend Freiheit herrschte. Verschiedentlich erfolgten mehrere Ansprachen in einem Gottesdienst; in einem solchen Fall predigte der Bischof als letzter. Beifallsklatschen bei der Predigt wurde von Chrysostomus nicht geschätzt; er wollte lieber andere „Früchte“. Für die Anaphora gab es zwar Mustertexte, doch blieb dieser Meßteil lange dem freien Ermessen anheimgestellt. Im letzteren Falle hielt man sich aber an „Conventiones“, d. h. gewisse Fixpunkte (etwa: Einsetzungsbericht, Erwähnung von Heilstaten, Dank für die Ökumene). Die Frage, ob dem Einsetzungsbericht oder der Epiklese konsekratorische Kraft zukommt, ist schwierig zu beantworten; es scheint, daß man beiden Teilen eine solche „Virtus“ zusprach. Moderne Problematik wird in etwa bezüglich der Handkommunion angesprochen. Es heißt, daß sich die Hand, die das heilige Brot empfängt, von sündigen Handlungen frei halten soll. Für die Kommunion des eucharistierten Weines sind mehrere Kelche vorauszusetzen (vgl. dazu die heutzutage oft anzutreffende Überstrapazierung der Symbolik bezüglich eines einzigen Kelches).

Beim Material der konstantinopolitanischen Epoche wird eine ähnliche Gliederung wie oben eingehalten (Kirchengebäude und Meßhäufigkeit; Teile der Messe). Das ist erfreulich und erleichtert den Vergleich. Auch dabei registriert man eine Fülle von Einzeldaten. Erwähnt sei der Normalfall der Meßhäufigkeit: etwa zwei bis dreimal je Woche. Unruhe und Unaufmerksamkeit beim Gottesdienst begegnet uns auch früher schon. Beachtenswert der Hinweis (435), daß man „im anderen Indien“ auch beim Anhören des Evangeliums saß.

Überblicken wir die Darstellung, kann man sagen, daß sich Verf. die Arbeit nicht leicht gemacht hat. Er gliedert das zum Teil spröde Material in vorbildlicher Weise und erleichtert durch übersichtliche Darbietung den Gebrauch des Werkes als Arbeitsinstrument (Originaltexte!). Als ein wesentlicher Ertrag darf gelten: man kann nun feststellen, was aus den Schriften des Chrysostomus wirklich herauszulesen ist und was nicht. Gute Zusammenfassungen bei den einzelnen Kapiteln und ausführliche Tabellen seien ferner lobend hervorgehoben. Das Werk ist nicht nur für Liturgiker, sondern auch für andere Sparten interessant (Archäologie

usw.). Auf Grund der Thematik, der guten Quellenbasis und der sorgfältigen Bearbeitung wird dem Buch das Schicksal vieler „Eintagsfliegen“ erspart bleiben.

*Bamberg*

*Hermann Reifenberg*